

Ausgegrenzt

„Ach, doch so viele!“ bemerkt sie erstaunt, während ich die Tafel abwische.

„Ja, ja“, bestätige ich, „fünf Kinder haben wir, die machen Arbeit und manchmal auch Spaß.“

Belustigt zwinkere ich mit den Augen, so dass auch sie lächeln muss.

„In welchem Alter?“, will sie wissen. Mit der üblichen väterlichen Vergesslichkeit bringe ich schließlich auch diese Zahlenreihe zusammen.

„Tja, genau das ist an mir vorbeigegangen“, meint sie wie zu sich selbst, während sie ihre Tasche einräumt. Das lässt mich aufhorchen. Ich unterbreche meine Arbeit, mit nassem Schwamm und kreidigen Händen stehe ich vor ihr und frage nach: „Was ist an Ihnen vorbei gegangen?“ Es dauert eine Weile bis Andrea D. (Name geändert) antwortet, eine künstlerisch hochbegabte Frau um vierzig. Seit über eineinhalb Jahren besucht sie meinen Unterricht und nimmt am abendlichen Nachhilfeangebot teil, obwohl ihre Leistungen bestens sind. In wenigen Monaten ist die Abschlussprüfung. Diese Aussicht dämpft allerdings ihr zuweilen etwas überzeichnetes Selbstbewusstsein.

„Ja - Kinder, Familie und so ...“, meint sie jetzt.

„Ach so“, sage ich und setze mich.

„Na eben das ganz Normale“, fährt sie fort, „wovon man so träumt, wenn man jung ist, ...“

„... das ist an Ihnen vorbei gegangen!“, ergänze ich.

„So ziemlich“, antwortet sie. Ihr Blick weicht aus, zu den Fenstern des Klassenzimmers, doch draußen ist nichts zu sehen, es ist dunkel, aber in ihren Augen schimmert es. Ob ich nach dem

Grund fragen kann? Es geht dich nichts an, rede ich mir ein. Doch ich entschließe mich: „Entschuldigen Sie, darf ich fragen, wie es dazu kam?“

„Nun ja, damals, beim ersten Mal wollte mein Freund nicht. Er wollte noch kein Kind. Da habe ich es wegmachen lassen - ich wollte meinen Freund nicht verlieren. Das war das erste Mal, dass ich mich ins Abseits geschossen hatte. Und das zweite Mal fühlte mich noch nicht perfekt genug, als Mutter, ...“ Perfekt! Ja, so kenne ich sie, denke ich nur, sie fährt fort: „... doch während der OP gab es Komplikationen und man musste mir alles heraus nehmen. Das war das endgültige Aus zum Thema Kinder, verstehen Sie?“ Ich verstand und es schnürte mir die Kehle zu.

„Ich weiß genau, wie alt sie nun wären, meine beiden Kleinen, nur wie sie aussehen, das weiß ich nicht“. In innerer Panik suche ich nach Worten.

„Ach ja, Herr Schrodts, wissen Sie, das alles steht immer vor mir.

Ich bin draußen, habe mich selbst ausgegrenzt - aus dem, was man sich vor Jahren wie selbstverständlich gewünscht, und völlig normal erwartet hat.“ Großes Mitleid empfinde ich, doch zu sagen vermag ich nichts. Sie ist aufgestanden, hat die Tasche unterm Arm, ist zum Gehen gewandt - und als ob sie an ihrer eigenen Qual noch nicht genug hätte, schließt sie: „Und bei alledem - selbst schuld.“

Wir verabschieden uns, ich schaue ihr nach und schließe meinen Tafelputz ab.

Wochen später, nach der Prüfung, finden die üblichen Abschlussgespräche statt, die ich immer halb dienstlich, halb privat gestalte. Ein letztes Mal sitzt sie mir gegenüber, Andrea D. Ich überreiche ihr ein Neues Testament. Noch einmal ist es mir vergönnt, auf jenes Gespräch einzugehen und ihr deutlich zu machen, es gibt einen, der nicht draußen stehen

lässt und schon gar nicht hinaus stößt, sondern der sagt: „*wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen*“, Jesus Christus (Johannes 6,37). Im Gegenteil, Jesus Christus möchte uns zu sich hinein nehmen, in sein Reich. Deshalb ruft er: „*Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquickern*“. Diese Erquickung ist seine Vergebung. Diese Vergebung zu glauben, heißt an Jesus Christus selbst glauben. Jesus Christus gibt uns die Bestimmung zurück, die Gott normal für uns vorgesehen hatte, nämlich seine Kinder zu sein. Dieser Status entschuldete unser Leben und öffnet die Tür zur Ewigkeit mit Christus - wir sind drin!

Friedhelm :P
Schrodt